

gerade, Durchmesser 2,5 mm; ♀ mehrjährig Ovar 29:10 mm, Follikel bis 2,3 mm, Oviduct gefaltet, Durchmesser 5 mm.

Ausser dem bereits erwähnten zweijährigen Vogel vom 30. Juni 1965 (beringt am 25. August 1963 mit Plakette 850.906) liegt uns noch ein weiteres Exemplar gleichen Alters vom 20. April 1965 vor (beringt am 20. Juli 1963 mit Plakette 850.883). Der Zustand der Geschlechtsorgane (Ovar 30:15 mm, Follikel bis 5,5 mm, Oviduct gefaltet und erweitert, Durchmesser 6,5 mm) entspricht durchaus dem adulter Weibchen, doch lässt sich in dieser Entwicklungsphase wohl nicht sicher entscheiden, ob der Vogel zum ersten oder bereits zum zweiten Male im Begriffe stand, zur Brut zu schreiten, wenn wir auch das letztere für wahrscheinlicher halten. Es sei auch darauf hingewiesen, dass wir bis jetzt keinen ein- bis zweijährigen Haubentaucher erhalten haben, dessen Geschlechtsorgane sich noch im jugendlichen Zustand befanden. Bei Arten hingegen, die gewöhnlich erst im Alter von zwei Jahren brutreif werden, so etwa bei Rabenkrähen *Corvus corone* oder Alpendohlen *Pyrrhocorax graculus*, unterscheiden sich noch im zweiten Winter die ♀♀ kaum von den erstjährigen und haben wie diese einen schmalen, gerade gestreckten Eileiter.

Wie aus dem Vorstehenden hervorgeht, kann das ♀ des Haubentauchers die Geschlechtsreife am Ende des ersten Lebensjahres erlangen. Die beiden besprochenen Fälle lassen aber nicht erkennen, ob dies für die Mehrzahl der Individuen gilt, ebenso müssen die Verhältnisse bei Vögeln männlichen Geschlechts noch geklärt werden.

JOSEF HOFER, Sursee, und ERNST SUTTER, Basel

Eine Eisente in Thun. — Am 22. Januar 1965 entdeckte Herr H. RENTSCH, Thun, auf einem Aarearm dieser Stadt eine Eisente *Clangula hyemalis*. Sie konnte darauf bis zum 30. März 1965 im selben Gebiet beobachtet werden. Der Vogel zog in den folgenden Tagen und Wochen viele Ornithologen an. Die zutrauliche Ente bildete ein willkommenes Ziel für Fotografen und Filmer. Die Geschlechtsbestimmung bot zuerst einige Schwierigkeiten, zweifellos handelte es sich um ein letztjähriges Exemplar. Wir tippten auf ein Männchen, was sich später einwandfrei bestätigen sollte. Einerseits hielten wir uns an die Abbildungen in DELACOUR und SCOTT («The Waterfowl of the World»), andererseits leisteten die Beschreibungen von Dr. E. SUTTER in Orn. Beob. 44: 38—39 (1947), gute Dienste. Bis zu seinem letzten Beobachtungstag änderte der Vogel sein Gefieder recht stark. Von Anfang an war der dunkle Wangenfleck recht kräftig entwickelt. Der Oberschnabel besass zwei Farben: der vordere Teil erschien blaugrau, während die Partien seitlich der Nasenlöcher ins Gelbliche spielten. Gegen Ende Februar begannen lange, weisse Schulterfedern zu spriessen, die ja sonst für das Winterkleid des adulten Männchens typisch sind. Bei meiner letzten Beobachtung am 29. März hatte sich der Gefiederzustand weiter gewandelt. Der Wangenfleck zog sich gegen unten, er schien auch dunkler als am Anfang zu sein. Die weissen Schulterfedern erreichten knapp die Bürzelgegend. Die Seiten leuchteten fast reinweiss. Das braune Rückengefieder zeigte allerdings noch die weissen Säume. Der Schnabel war bis auf die Basis und die Spitze rosarot geworden, und der dunkelbraune Brustschild enthielt kaum noch weisse Federn. Der Scheitel hatte einen braunen Anflug erhalten, wohl bereits Bote des Sommerkleides. Während der ganzen Aufenthaltsdauer schien der Schwanz keine Änderung erfahren zu haben. Er war wohl spitz, ein Längerwerden der Federn konnte aber nicht beobachtet werden. In unserem Fall zeigte es sich wieder deutlich, dass Eisenten — besonders Junge — gegenüber andern Entenarten einen sehr komplizierten Mauserablauf besitzen. Die meisten Abbildungen in den bekannten Werken lassen diesen Vorgang nur ungenügend erkennen.

Der normale Tagesaufenthaltsplatz der Eisente war der recht reissende, etwa 180 m lange Aareabschnitt zwischen Schleuse und Bahnhofbrücke. Dort hielt sie

sich unter Stockenten und Blässhühnern auf. Von den vielen Passanten liess sich der Vogel nicht stören. Die Aare fliesst dort etwa 2 m tiefer als die das Westufer bildende Strasse. Vom Geländer aus konnte man die Ente auf wenige Meter beobachten. Gerne tauchte sie in den kräftigen Wirbeln unterhalb der Schleuse. Tauchzeiten von 25 bis 35 Sekunden bildeten die Regel. Zugeworfenes Brot wurde stets verschmäht. Im März nahm die Eisente oft an Balzspielen von Stockenten teil. Trotz ihrer geringen Grösse jagte sie nicht selten Stockerpel in die Flucht. In der Abenddämmerung verliess die Ente die Aare und flog aufwärts dem See zu. Herr E. THÖNI, Thun, fand den Nächtigungsplatz am Seende, vor dem Park des Schlosses Schadau, ungefähr 1400 m vom Tagesplatz entfernt. Auch tagsüber suchte das Tier gelegentlich andere Stellen auf. Es wurde etwa oberhalb der Schleuse im ruhigen Aarebecken gesehen, dann auch bei der Verzweigung Aare/Schiffkanal. Herr RENTSCH beobachtete die Eisente am 21. März sogar auf dem See vor dem Schutzgebiet Gwatt. Von Mitte März an zeigte sich der Vogel nicht mehr so regelmässig in der Stadt. Das Anschwellen der Aare behagte ihm wohl nicht sehr.

Obwohl fast jeden Winter in der Schweiz Vögel unserer Art auftauchen, sind uns aus dem Kanton Bern bisher erst drei Eisentenbeobachtungen bekannt geworden. Nebst dem Vogel in Thun wurden gesehen: Ein vorjähriges Exemplar unbekannten Geschlechts vom 17. Januar bis 13. Februar 1960 am Stausee Niederried (E. NIGGELER u. a.). Ein vorjähriges Männchen vom 10. bis 16. Februar 1963 auf der Aare beim Gaswerk Bern (J. ZETTEL u. a.). Angaben aus früheren Zeiten fehlen völlig.

ROLF HAURI, Längenbühl

Zur Verbreitung der Zwergmaus in der Schweiz, — eine Bitte um Mitarbeit. — In jüngerer Zeit mehren sich die Funde von Nestern der Zwergmaus *Micromys minutus* an den Ufern des Neuenburgersees. Einige seien hier aufgezählt: Herr JOSEF CODOUREY, Präparator am Naturhistorischen Museum Freiburg, sammelte am 1. August 1957 ein Nest nahe Chevroux. Vor kürzerer Zeit fand Herr DANIEL MAGNENAT ein Nest samt Jungen darin in der Nähe von Yverdon. Herr TEDDY BLANC stellte dem Freiburger Naturhistorischen Museum eine Gewöllaufsammlung von Gletterens-Ostende zur Verfügung, in der drei Zwergmäuse nachgewiesen werden konnten. Es ist kein Zufall, dass vorwiegend Ornithologen diese Funde machen, kommen sie doch viel häufiger als andere Naturfreunde in die Biotope der Zwergmaus. Als primärer Biotop müssen vor allem vegetationsreiche Ufer gelten, aber auch in Getreidefeldern kommt die Art vor, in Wiesen, im Gebüsch von Waldrändern; sogar *Calamagrostis*-Horste in lichten Fichtenwäldern sollen besiedelt werden. (R. HAINARD: Les mammifères sauvages d'Europe, vol. 2, 2e édition, 1962. Neuchâtel.) Das charakteristischste Zeichen für die Gegenwart der Zwergmaus sind ihre kugeligen Nester, die zur Gänze aus der Vegetation der Umgebung errichtet werden. Gräser und Rietgräser vor allem werden der Länge nach zerschlitzt, aber nie von der Unterlage abgeschnitten. Dadurch behalten sie über die kurze Zeit der Jungenaufzucht (zwei bis drei Wochen) ihre natürliche Farbe. Die Fasern werden nicht verflochten, sondern nur zu einer Kugel vom Durchmesser eines Gänseeies zusammengeballt. Der Inwohner ist unser kleinstes Nagetier und leicht an seiner Zweifarbigkeit kenntlich: Oben ist das Tierchen fuchsbraun, unterseits weiss. Die äusseren Körpermasse sind 50—74 mm Kopfrumpflänge; der Schwanz von 50—60 mm Länge ist greiffähig und bietet so einen zusätzlichen Halt für den Halmkletterer.

Die Zwergmaus ist in der Schweiz sicher weiter verbreitet, als in den Kantonen Freiburg und Waadt an den Ufern des Neuenburgersee. Im Schweizer Mittelland, am Süden der Oberrheinischen Tiefebene bei Basel, im Rheintal in St. Gallen (wo sie V. FATIO: Faune des Vertébrés de la Suisse, vol. 1: Histoire naturelle des mammifères, 1869, aus der Gegend von Rheineck zitiert), sowie im Tessin wird